

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Darressalam
19. August 1908.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

für Darressalam vierteljährlich 4 Shupe, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Shupe. Für Deutschland und sämtliche andere deutschsprachige Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 sh. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Darressalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Bestellung unter Sendeband direkt von Darressalam,“ da dies der schnellste Expeditionsweg ist. Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

für die begehrtene Zeitspalt 60 Pfennige. Mindestens für ein einmaltiges Inserat 2 Duplex oder 3 Mark. Für Sammelnummern sowie größere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darressalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Darressalam: Zeitung Darressalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Drochster Berlin Alexanderstrasse.

Jahr-
gang X.

No. 63.

Unsere Zeitung.

Wie unsere Leser und Freunde bereits wissen werden, sind wir in den letzten Tagen mit unserem gesamten Betrieb aus dem alten Zeitungsgebäude in den von Herrn F. Günter errichteten stattlichen Neubau übersiedelt. Wir bemerken hierbei, daß zugleich mit dem Raumwechsel vor allem die Vergrößerung des Buchhandels und des Papiergeschäftes vorbereitet wurde.

Auch für die Redaktion der D. O. A. Z. hat der Umzug eine wünschenswerte Neuerung gebracht. Wir verfügen nunmehr über ein besonders abgeteiltes Redaktionszimmer, das von der Straße aus ohne Durchmessen der Ladenräume zu erreichen ist. Damit dürften auch die letzten äußerlichen Voraussetzungen für Förderung eines festen Kontaktes zwischen Zeitung und Bürgerschaft erfüllt sein, deren Interessen zu vertreten, sich die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung mit zu ihrer vornehmsten Aufgabe gemacht hat.

Gleichzeitig machen wir noch darauf aufmerksam, daß es von nun an unser Streben sein wird, den kolonialwirtschaftlichen Teil unserer Zeitung noch weiter auszubauen, wobei wir von dem Grundsatze ausgehen, unsere Pflanzler auf die Weltmarktlage der einzelnen Produkte, wie Sisal, Baumwolle, Kautschuk aufmerksam zu machen, andererseits im Interesse unserer europäischen Leser regelmäßig über die nach unseren Kolonien sich ergebenden Exportmöglichkeiten zu orientieren.

Wir hoffen selbstverständlich von Lesern und Freunden der D. O. A. Z. bei Erfüllung dieser Aufgabe aufs Beste unterstützt zu werden.

Der Wirtschaftliche Teil unserer Zeitung wird in Zukunft in lateinischen Lettern gedruckt werden.

Gold in Deutschostafrika.

(Die Vorarbeit — Das Lager bei Selenke — Ein Gutachten.)

Es war im September 1897, als eine Expedition, geleitet von Herrn Bergassessor Giani und W. Zahnke nach Uffindja aufbrach, um südlich des Viktoria-Nyanza nach Gold zu graben. Man machte ihnen wenig Hoffnung, als sie auszogen und allenfalls glaubte man, daß die Uffindja-Goldexpedition alsbald wieder an die Küste zurückkehren würde, und zwar unverrichteter Dinge. Doch wie groß war das Erstaunen und die Freude in Darressalam, als die Herren Mitte Februar 1899 nach Darressalam zurückkehrten mit der freudigen Nachricht, daß sie fünf bis 6 Kilometer von dem Süufer des Viktoria-Nyanza im Muanza-Gebiet die günstigsten Resultate erzielten. Das Gebiet ihres ersten Erfolges nannten sie Bismarck-Neef. Weiter stark goldhaltige Neefs hatte man damals schon in der südöstlichen Fortsetzung der dem Granitplateau auflagernden Schiefergebirge gefunden, ferner reichte sich an diesen Fund, den man Augusta Viktoria-Neef nannte, das um die Weihnachtszeit in der Nähe von Scamba entdeckte Weihnachtsneef. Damals wurden die Herren in Darressalam glänzend gefeiert, man knüpfte große Hoffnungen an den ersten Erfolg, den Bergassessor Giani in der Heimat zunächst zur Gründung einer Gesellschaft zu fruktifizieren beabsichtigte. Und so geschah es. Im Jahre 1900 schon kam der Begleiter von Giani, W. Zahnke, als Vertreter des Trangi-Goldyndikates, wie sich die Gesellschaft nannte, mit einigen Bergleuten herauf, um auf den gewonnenen Erfahrungen weiter zu bauen. Obwohl die leitenden Persönlichkeiten mit großer Fähigkeit ihrer Aufgabe nachgingen, so entwickelten sich die Vorbereitungen für eine rationelle Goldausbeutung nur sehr langsam, man hatte zu sehr mit der Skepsis vieler Kreise und mit der übertriebenen Vorsicht der in Betracht kommenden Kapitalisten zu kämpfen. Man kann wohl sagen, daß man in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts nahe daran war, die gewonnenen Prospektionen aufzugeben. Da trat mit dem Jahre 1904 ein Umschwung ein, indem der für die Zentralafrikanische Sees-Gesellschaft tätige Prospektor Arndt mehrere Goldfelder entdeckte. Diese Tatsache führte

einerseits mit zu der Gründung der Zentralafrikanischen Bergwerksgesellschaft, andererseits zu einem Zugug von südafrikanischen Goldsuchern. Es kam dann zu einer für den Anfang recht befriedigenden Ausbeute, die sich allmählich, wenn auch nur in bescheidenen Maße steigerte. Der Jahresbericht von Deutsch-Ostafrika sagt allerdings über das Geschäftsjahr 1906/07: Das Ngaramoreef ist nun vollkommen untersucht und oben freigelegt. Der Erzgehalt ist ein befriedigender, doch entsprechen Größe und Konsistenz der abbaubaren Gangteile nicht den gehegten Erwartungen. Im Berichtsjahr sind von der Gesellschaft 560 t Erze gefördert, aus denen 14 789 g Gold im Werte von 31 971,18 M. gewonnen worden sind.

Andererseits dagegen stände es mit dem Konzessionsgebiet des Trangi-Syndikats, wo neue Goldfunde gemacht worden seien. Der Fundort liege bei Selenke zwischen Simbiri und dem Trambaplateau. Es handele sich um goldhaltige Quarzgänge, um goldhaltige Konglomerate und um goldhaltiges Schwemmland.

Und das ist nun das Gebiet, das für absehbare Zeit der Schwerpunkt der ostafrikanischen Goldproduktion sein dürfte und mit dem wir uns heute besonders beschäftigen wollen.

Dieses Schürfsgebiet liegt innerhalb der Konzession des Trangi-Syndikats, das der Zentralafrikanischen Bergwerksgesellschaft das Recht zum Schürfen überlassen hatte. Als Tochtergesellschaft der Zentralafrikanischen Bergwerksgesellschaft ist, wie wir letzthin berichteten, eine Kironda-Goldminen-Gesellschaft m. b. H. gegründet worden, die die Vorarbeiten der alten Gesellschaft und die bergbaulichen Rechte des Trangi-Syndikats übernimmt, womit gewissermaßen die deutsch-ostafrikanische Goldproduktion einen Monopolcharakter annimmt.

Ueber die Aussichten der Goldfelder von Selenke folgen wir einem technischen Gutachten des Herrn Kunz, dem an der Entwicklung der Dinge das größere Verdienst zuzuschreiben ist. Er schreibt:

„Der Hauptflugsitz Selenke liegt etwa 10 km westlich vom westlichen Steilabfall des Trambaplateaus auf einer inselartig aus der Wemberestepppe aufragenden flachen Bodennelle, die sich zwischen der Wembererinne und dem Kirondabache mit etwa 15 km Länge und 3 km Breite von Norden nach Süden zieht.

Hier wurde vor 1 1/2 Jahren goldhaltiger Quarz entdeckt, der wie sich bei näherer Untersuchung erwies, von linsenförmigen Gängen stammt, welche sich am Kontakt von verschiedenen, meist dioritischen Gesteinen älterer und jüngerer Entstehung gebildet hatten. Die Eruptivgänge und mit ihnen die an ihrem Kontakt verlaufenden Quarzlinsen haben nordöstliches Streichen bei senkrechtem Fallen und stehen wahrscheinlich mit der Bildung des Steilabfalls des Trambaplateaus in genetischem Zusammenhang.

Von etwa 15 aufgefundenen Quarzlinsen haben sich bei der Untersuchung 5 als abbaubar erwiesen; 3 derselben, die mit ihren Enden fast aneinanderstoßen, bilden den von dem Entdecker so genannten Dornburggang. Eine Anzahl weiterer Vorkommen konnte bisher noch nicht genauer untersucht werden. Die Länge der einzelnen Linsen schwankt zwischen 50 und 300 m, die Mächtigkeit zwischen Auskeilen und 3 m. Von den abbaubaren Linsen wurde bisher mit jedem Meter Tiefe etwas über 1000 Tonnen Erz erschlossen, so daß die Menge des bisher in Sicht befindlichen Erzes bei einer Tiefe der Schächte von 27 m jetzt ungefähr 30 000 Tonnen beträgt.

Der Goldgehalt ist in der Nähe des Ausstriches stellenweise ein sehr hoher, bis Tausende von Gramm in der Tonne Erz, doch kann selbstverständlich dieser nur innerhalb der angereicherten Ausstrichzone auftretende hohe Goldgehalt nicht als maßgebend für größere Tiefe gelten; vielmehr kann man nur den unterhalb des Grundwasserspiegels angetroffenen Goldgehalt als einigermaßen sichere Basis für eine Wertberechnung benutzen. Im November v. J., als der Schreiber dieses noch in Selenke war, betrug die Tiefe zweier Schächte 18 m. Trotz der großen damals dort herrschenden Trockenheit sickerte Wasser in dieser Tiefe durch das Gestein, man hatte also den Grundwasserspiegel erreicht. Der Durchschnitt von etwa 60 in den Schürfsgräben und in den Schächten bis zu dieser Tiefe genommenen Proben ergab 47 g in der Tonne Quarz. Dabei waren die abnorm hohen Analysen ausgelassen, während eine Anzahl Proben von dem obersten, oft armen Teile der Ausstrichzone stammte.

Seitdem sind die Schächte etwa 10 m weiter geteuft worden; das letzte bezügliche Telegramm des Betriebsleiters vom 5. Mai gibt an, daß der Durchschnittsgehalt des Dornburgganges in dem 26 m tiefen Schacht I noch 60 g betrage. Wenn man nun auch nicht von einem oder 2 Schächten auf die ganze Ausdehnung des Ganges schließen kann, so beweist dieser Befund doch, daß der Goldgehalt unter dem Grundwasserspiegel nicht nachgelassen hat, und man kann mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß derselbe auch in einer weiteren Tiefe von 30 m hoch genug bleiben wird, um das Erz als abbaubar zu gelten zu lassen.

Zur Verwertung der Vorkommen ist beabsichtigt, ein Hochwerk von 10 Stempeln zu je 400 kg Gewicht nebst entsprechendem Cyanalium-Laugewerk auszuführen, mit welchen Anlagen jährlich etwa 9000 Tonnen verarbeitet werden können. Die Behandlung des Erzes wird in der in Südafrika und anderen Goldbergbauzentren gebräuchlichen Weise geschehen, wobei auf eine Extraktion von mindestens 80 % gerechnet werden kann. Zurzeit wird eine Kugelmühle dort aufgestellt, mit welcher schon in einigen Monaten die Verarbeitung begonnen wird bei 5—6 Tonnen Tagesleistung. Später soll diese Mühle zur Unterstützung des Hochwerks dienen insofern, als mittels derselben die aus dem Hochwerke kommenden Sande weiter zerkleinert und dadurch für eine zweite Amalgamation vorbereitet werden sollen.

In jenen vom Weltverkehr so weit abgelegenen Gegenden schließt der Begriff „Abbaubarkeit“ einen höheren Goldgehalt des Erzes in sich als in zugänglicheren Gebieten. Nach den von C. A. B. G. bisher gemachten Erfahrungen sowie nach Berechnungen, die sich auf die örtlichen Verhältnisse gründen, würde ein Goldgehalt von 15 g pro Tonne die Betriebskosten decken. Bei Berücksichtigung einer hohen jährlichen Amortisationsquote muß man im allgemeinen auf über 20 g Ausbeute pro Tonne rechnen können, wenn man eine dem Risiko bei Goldminen entsprechende Verzinsung des aufgewendeten Kapitals erwarten will. In unserem Falle kann für die erste Zeit 25 Grammiges Erz als sicher abbaubar gelten; später, vielleicht schon nach einjährigem Betrieb, wenn weitere Erfahrungen gemacht sind und man sich den örtlichen Verhältnissen noch mehr angepaßt hat, wird auch 20 Grammiges Erz mit Gewinn verarbeitet werden können.

Die gesamten Unkosten (Schächte für 10 bis 12 europäische Angestellte einschließlich des Betriebsleiters; Söhne und Verpflegung für etwa 200 eingeborene Arbeiter; Sprengmaterial und Betriebsmaterialien; Reisen und sonstige Generalunkosten; Verwaltung in Berlin und Verschiedenes) werden — hochgegriffen — 300 000 Mark im Jahre betragen. Dazu kommt noch eine jährliche Amortisationsquote von 180 000 Mark, da das gesamte Kapital in 7 Jahren amortisiert werden soll. Diesen Ausgaben von 480 000 Mark stände bei einem durchschnittlichen Goldgehalt von 30 g Rohgold pro Tonne eine Einnahme von 675 000 Mark gegenüber. In diesem Falle betrüge der Reingewinn 195 000 Mark 15 1/2 % des Gesellschafts-Kapitals.

Als Kontaktgänge werden die goldhaltigen Quarzvorkommen von Selenke in große Tiefen reichen, es ist außerdem sicher, daß noch viele solcher Kontaktlinsen in jener Gegend existieren, die bisher nicht aufgefunden worden sind. Wahrscheinlich wird man bei weiterem Schürfen noch eine Anzahl derselben entdecken, und die Hoffnung ist berechtigt, daß sich unter diesen sowie auch unter den bereits gefundenen, aber noch nicht näher untersuchten, einige abbaubare finden werden. Rechnet man indessen nur mit den bereits als abbaubar erwiesenen, so ist in diesen bereits genug Erz erschlossen, um ein kostenspieliges Hochwerk 3 Jahre lang zu speisen, und mit je 8 m weiterer Tiefe wird immer für ein weiteres Jahr das nötige Erzquantum vorgerichtet. Allerdings muß man bei dem linsenförmigen Auftreten der Kontaktgänge damit rechnen, daß sie sich in der Fallrichtung ebenso verhalten wie in der Streichrichtung, nämlich stellenweise anschwellen, abschwellen und sich gänzlich auskeilen, doch kann man ebenso gut erwarten, daß sich am Kontakte in der Tiefe Linsen finden, die an der Oberfläche nicht sichtbar waren. Im allgemeinen ist die Annahme berechtigt, daß man, wie bisher, so auch in Zukunft auf den 5 jetzt beschürften abbaubaren Linsen mit 1 m Tiefe immer 1000 Tonnen oder etwas mehr Erz erschließt.

Der Goldgehalt hat sich bisher als sehr hoch erwiesen und zwar auch unter dem Grundwasserspiegel in der primären Zone, woraus man schließen kann, daß er auch in größerer Tiefe anhalten wird. Er braucht indessen nur bis 60 m, also bis in etwas über das Doppelte der bisher erreichten Tiefe anzuhalten, um eine für 7 Jahre genügende Menge abbaubaren Erzes zu erhalten. In dieser Zeit kann bei guter Verzinsung das aufgewendete Kapital amortisiert sein.

Das nötige Aufschlagwasser für Pochwerk und Laugewerk ist in der Nähe vorhanden; ebenso Holz zur Erzeugung von Dampfkraft."

Ueber die Finanzierung der Riondagegesellschaft und die wirtschaftlichen Aussichten des Unternehmens werden wir in unserem wöchentlich einmal erscheinenden kolonialwirtschaftlichen Teil ausführlich berichten.

Die Kölner Handelshochschule nach Ostafrika.

Am 2. August traten von Köln aus 32 Professoren und Studenten der dortigen Handelshochschule unter Führung ihres Studiendirektors Professor Dr. Eckert eine Reise nach Ostafrika an. Es ist zum erstenmal, daß von einer deutschen Bildungsanstalt aus eine derartige Reise unternommen wird. Der Plan an sich ist ein weiterer Beweis für das allgemeine Interesse, das in den gebildeten Kreisen für die Kolonien wach geworden ist. Diesmal handelt es sich nicht um eine gewöhnliche Gesellschaftsreise, sondern um eine eigentliche Studienfahrt nach denselben Grundfragen, die für die früheren Reisen der Handelshochschule nach dem Mittelmeer und der Levante maßgebend waren.

Der Zweck der Fahrt ist, den Studierenden als Ergänzung der Kenntnisse, die sie aus den Vorlesungen über koloniale Erdkunde, Politik, Wirtschaft und Recht gewonnen haben, eine unmittelbare Anschauung von dem Wert und der wirtschaftlichen Bedeutung der Kolonien zu geben. Es trifft sich gerade recht, daß als erstes Ziel einer solchen Reise Deutsch-Ostafrika gewählt wurde, wobei allerdings die in unseren Sommermonaten herrschenden heimatischen Verhältnisse Afrikas die Auswahl mitbestimmen; denn eben in Ostafrika sind die schwierigsten Fragen zu lösen, die der deutschen Kolonialpolitik gegenwärtig gestellt sind, dazu in der größten der überseeischen Besitzungen des Reichs. Die Vorbereitung der Teilnehmer zu der Erkenntnis der kolonialen Verhältnisse wird während der Fahrt, die beinahe drei Wochen in Anspruch nimmt, fortgesetzt werden, indem Prof. Eckert und die Professoren, die sich dem Führer angeschlossen haben, unterwegs in zwanglosen Vorträgen Wissenswertes über deutsche und englische Kolonialpolitik, Kolonialwirtschaft, Kolonialrecht usw. mitteilen werden. Im Land ist für eine gute Führung durch die kolonialen Beamten, Pflanzer und Kaufleute gesorgt, so daß die Reisenden in der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit wesentliche Teile des deutschen und des benachbarten englischen Gebietes sehen werden. Sodann erhalten die Studierenden auf der Heimreise durch die Prüfung und Kritik des Gesehenen in weiteren Vorträgen eine Vertiefung ihrer Eindrücke und werden auf diese Weise für die Beurteilung der kolonialen Fragen eine gründliche Schulung mitbringen.

Dem Studiendirektor und Führer Prof. Eckert haben sich die Professoren Geßken, Wiederfeld und Moldenhauer angeschlossen, außerdem der Redakteur der „Kölnischen Zeitung“ Prosper Müllendorff, der im Auftrage seines Blattes schon mehrere Reisen in afrikanische Schutzgebiete unternommen hat, auf der Ausreise sich auch an den Vorträgen beteiligen, bei der Heimreise aber zurückbleiben wird, um noch einige Zeit in der Kolonie allein zu reisen und besonders am Kilimandjaro

und Meru die vielumtrittenen Besiedlungsfragen zu prüfen. Ein Arzt begleitet die Expedition auf der ganzen Fahrt:

Die Einschiffung geschah am 6. August auf dem als Nacht dampfer mit ausgeräumter zweiter Klasse (die für Waren benutzt wird) fahrenden Dampfer „Marktgraf“ von der Deutschen Ostafrika-Linie, die der Reisegeellschaft eine erhebliche Preisermäßigung bewilligt hat. Am 11. August trifft der Dampfer in Port Said, am 12. in Suez, am 17. in Aden und am 24. in Kilimandjaro in Britisch-Ostafrika, am 25. in Tanga und am 27. in Darassalam ein. Vorgehen ist in den deutschen Gewässern, während der „Marktgraf“ Fracht für die Heimreise einnimmt, eine Küstenfahrt auf dem Regierungsdampfer zur Besichtigung der Hauptplätze an der Küste und der Kulturen, eine Vahrfahrt von Darassalam nach Morogoro, eine weitere von Tanga nach Mombasa mit Absteuern nach Usambara, wo etwa 7 Tage verbracht werden sollen, sowie eine dritte Bahnfahrt auf der Ugandabahn bis Port Florence am Victoria-Nyanza und eine Dampferfahrt auf letzterem zum Besuch der wichtigsten deutschen und englischen Plätze. Die Heimreise erfolgt am 22. September von Sarisbar.

Die Gesellschaft trifft am 24. September in Darassalam, am 26. in Tanga, am 2. Oktober in Aden, am 7. in Suez, am 8. in Port Said und am 12. oder 13. in Neapel ein, wo sie sich auflöst.

Herr Dr. Karstedt, der den Herren nach Mombassa entgegenfährt, wird die Führung der Studienkommission übernehmen.

Ueber die Teilnehmer an der Studienfahrt werden wir in der Sonnabendnummer berichten.

Dr. Rohrbachs Studienreise.

Dr. Paul Rohrbach, von dem wir schon vor Kurzem berichteten, daß er sich auf einer langen Studienreise befände, die ihn auch nach Deutsch-Ostafrika führe, ist nunmehr in Darassalam eingetroffen. Wir erfahren von ihm, welche Punkte er seit April ds. Jz. besucht hat. Er begann mit dem Studium der Baumkultur in Russisch-Turkestan, um dann mit der sibirischen Bahn nach Ostasien zu fahren. Mai und Juni hielt er sich in Fingtau, Schantung und Peking auf. Mit Freude konstatierte er, daß sich das Kiautschougebiet in bester Entwicklung befände. (Er steht damit in direktem Gegensatz zu dem Heidelberger Privatdozenten Dr. Schachner, der in der Fra. Kurier Zeitung sich in der skeptischsten Weise über die Entwicklung von Kiautschou und die von der Regierung inaugurierte Grundstücks politik ausgelassen hat, d. Red.) In Kiautschou verspricht man sich z. B. namentlich von einer in Schantung gefundenen Kohle, die nach angestellten amtlichen Versuchen der durchschnittlichen Cardiffkohle gleichwertig ist, sehr viel. Nach den Beobachtungen von Dr. Rohrbach ist auch die ostasiatische Handelskrisis an Fingtau verhältnismäßig spurlos vorübergegangen.

Von Schanghai ging die Reise über Colombo und Aden nach Ostafrika. Hauptächlich gedenkt er in Deutsch-Ostafrika die Pflanzungs- und Arbeiterfrage in Usambara, ferner die Siedlungsmöglichkeit am Kilimandjaro und Meru zu prüfen. Selbstverständlich wird er sich auch mit dem Projekt des Bahnbaus nach dem Kilimandjaro befassen. Ende Oktober wird Rohrbach die Reise über Südwestafrika nach Deutschland antreten.

Da der Unterstaatssekretär Enderquitt kurze Zeit darauf dieselbe Studienreise antreten wird, so wird man noch absehbarer Zeit in der Lage sein, die Anschauungen eines Privatdozenten und die eines Kolonialbeamten mit einander vergleichen können.

Aus unserer Kolonie.

Der Gouverneur im Süden.

Heute morgen ist S. Excellenz der Gouverneur mit Dampfer „Kaiser“ ausgerüstet, um, wie wir schon leithin meldeten, einige Punkte im Süden und die Insel Mafia zu besuchen. Der Gouverneur, der von seinem Adjutanten Oberleutnant v. Berger und Herrn v. Wächter begleitet ist, wird erst gegen Ende dieses Monats erst Anfangs September zurück erwartet.

Wie wir schon leithin kurz berichteten, soll in Tirene auf Mafia, ebenso in Simba-Uranga eine Zollstelle errichtet werden.

Wie uns weiter mitgeteilt wird, sollen die früheren Räumlichkeiten der alten, seit einiger Zeit aufgehobenen Zollstelle Simba Uranga bereits zum Bezählen hergerichtet sein. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir annehmen, daß Tirene und Simba Uranga die beiden ersten von den vielen s. Bt. aufgehobenen Zollstellen sind, die nunmehr wieder eröffnet werden. Offenbar hat man allmählich herausgefunden, daß die Aufhebung der Zollstellen nicht nur den Dhaubehrer, sondern auch die Eingeborenenproduktion, die auf den ersteren angewiesen ist, ungünstig beeinflusst hat.

Morogoro. Durch das plötzliche Erscheinen so vieler Europäer in Morogoro infolge des Bahnbaues und den dadurch bedingten enormen Verkehr haben die Lebensmittel bereits eine Steigerung erfahren. Eier sind fast gar nicht zu haben und eine gesuchte Ware.

Bezirksamtman Lambrecht befindet sich seit Anfang d. Mts. auf einer Dienstreife im Bezirk. Die Reise wird sich hauptsächlich auf die Bezirke Kiffaki und Mlaguru erstrecken. Ende des Monats wird Herr Bezirksamtman Lambrecht wieder zurück erwartet.

Morogoro. Man schreibt uns unter dem 16. August: Mit dem morgigen Zuge werden in Darassalam die beiden Sultane Mirambo und Madusi aus Tabora mit 57 Weibern eintreffen. Die beiden - Onkel und Nefte - werden wegen Steuerunterschlagung, ferner um einen etwaigen Aufruf zu verhindern (allzugroß wird die Gefahr wohl nicht sein, die Red.) zum Sommeraufenthalt nach der Insel Mafia verbracht werden.

Mit gleichem Zuge wird ein Europäer, dessen Namen ich leider nicht erfahren konnte, nach Darassalam gebracht, der es sich nicht verlagern konnte, wahrscheinlich im Alkoholtaumel, die eine der beiden hübschen Töchter des Sultans im Alter von 10 Jahren, gewaltsam aus der Boma von Tabora, wo die Häftlinge untergebracht waren, zu entfernen und sich an dem Kinde zu vergehen. Er wird sich wahrscheinlich auch noch wegen Bedrohung mit der Waffe zu verantworten haben.

Udjidji. Wie uns aus Udjidji gemeldet wird, schiebt es infolge der Verbreitung der Schlafkrankheit am Tanganjika traurig aus. Am ganzen See ist die Schlafkrankheit verbreitet, von Bismarckburg am Südbende bis Mumbura am Nordende. Geschäftlich liegt alles darnieder. Auch die Zentralafrikanische Sees-Gesellschaft hat seit April den Betrieb auf der Saline „Gottorp“ vollständig eingestellt.

Mohoro. Bezirksamtman Graß ist von seiner dreiwöchentlichen Bezirksreise wieder hierher zurückgekehrt.

Wie wir erfahren, wird der Bezirksamtman mit dem Gouverneur eine gemeinschaftliche Dienstreife machen, um festzustellen, welche technische Einrichtungen die Inbetriebsetzung des Hochdampfers erfordert.

Das Nachbarhaus

Skizze aus Zanjibar.

(Schluß.)

Trotzdem die verschiedenen Gatten demnach vollständig abhängig von Frau Fatme waren, hielt sie ihnen doch anstandshalber eine Anzahl schöner Sklavinnen als Kebsweiber (Surias), natürlich nur dem Namen nach, denn die armen Teufel mußten sich wohl hüten, Fatme untreu zu werden. Altrnde Surias wurden verheiratet und durch junge ersetzt. Der letzte Gatte schied aus, doch die Surias blieben und wurden in Favorit-Sklavinnen der Bibi umgewandelt. Da giebt es dunkelfarbige Gallamädchen mit wahrhaft klassischen Zügen und großen, langbewimperten Augen; zarte, lichtbraune Komorenserinnen; ja sogar weiße Tschereksimnen, die Fatme auf ihrer Pilgerfahrt in Mekka gekauft. Natürlich verrichten diese Mädchen keine schwere Arbeit: dies könnte die Zartheit ihrer Hände schädigen. Gleich schönen gefangenen Tieren liegen sie träge unter dem Vordache, singen, schäkern oder streiten sich, kämmen sich die Haare und flechten sie in zierliche Zöpfe, nähren wohl auch ein wenig oder arbeiten an Matten. Schmuck und schöne Kleider können sie freilich nicht zur Schau tragen, denn Bibi Fatme ist sehr krawserig, und ihr gegenüber fehlt den Surias jedes Mittel, durch das selbst eine Sklavin den männlichen Gebieter gefügig machen kann. Während die Favoritinnen sich im ersten Stock niederlassen, dringen aus der Küche dicke Rauchwolken empor. Die diensthabende Köchin ist eingetroffen und hat ihr Amt angetreten. Als Köchinnen dienen ältere, verheiratete Sklavinnen, die sich alle acht Tage ablösen und als welche nur die verlässlichsten ausgewählt werden. Denn die Bibi ist sehr ängstlich, sie fürchtet nicht nur Gift, sondern auch Zauberkünste, durch die man dem Willen

des Webers dienstbar wird, und hütet sich daher wohl, die Köchinnen schlecht zu behandeln. Gelocht und geschmort wird von früh bis spät im Nachbarhause, denn zahlreiche hungrige Mägen sind zu füllen. Die Kocherei selbst ist keineswegs unappetitlich, die Köchin, eine reinliche Swahili-Frau, wäscht sich fleißig die Hände, und der schneeweiße Reis, die Gewürzsauce und die arabischen Kuchen, welche aus der Küche getragen werden, sehen recht einladend aus. Die Umgebung freilich läßt zu wünschen übrig. Zeitweise ergießt sich ein Strahl von Spülwasser aus der rauchschwarzen Küche ohne weiteres mitten in den Hof, wo er mit Regenwasser einen schwarzen Tümpel bildet, in dem Wasseratten schwimmen und Toffi-toffi und sein hoher Herr lustig umherplätschern. Die Bibi empfindet solche Uebelstände nicht, denn als Zanjibar-Araberin hält sie zwar auf Reinlichkeit der Kleidung und Wäsche, der Nahrung und vor allem des Körpers, und eine Sklavin, die nicht mehrere Male des Tages badet, würde ihren Zorn erregen, doch ist es ihr gleichgültig, wenn man die Wände des Hauses mit Betelsaft bespeit und als Schnupfstud benutzt, ja sogar Ziegen, Schafe und Häuser duldet sie selbst in den Oberstöcken des Wohnhauses. Aber schließlich hat alles seine Grenzen. Eben hat Minambe einen Kübel mit Spüllicht ohne weiteres klatschend über die Veranda gegossen, daß die schwarze Fauche die erschreckt aufspringenden Favoritinnen bespritzt. Dies ist selbst der Bibi zu arg: „Faule Dirne“, ruft sie, „kannst du das Wasser nicht in den Hof gießen? Wahrlich, die Sklavinnen von heute haben keinen Anstand, keine Reinlichkeit. Und woher kommt dies? Von den Europäern, in deren Häusern sie aus- und eingehen, den Ungläubigen, den Kasirs, die Schweinefleisch essen, Beinkleider tragen, die Körperhaare nicht rasieren und von Religion und guter Sitte keine

Ahnung haben!“

Grollend und die Ungläubigen verdammend, zieht sich die Bibi zurück. Sie hat auch allen Grund, auf die Europäer schlecht zu sprechen zu sein. Denn die neue Zeit räumt gewaltig mit den alten Vorrechten der Araber auf, und vor dem Gesetze gilt der Sklave ebenso viel wie sein Herr. Eben kommt eine der Sklavinnen zu Besuch, die auswärts arbeiten und den größten Teil des schwer verdienten Tagelohnes der Herrin abliefern müssen. Sie wird freudig begrüßt, selbst die Favoritinnen unterbrechen ihre Siesta, vermittelt doch die Sklavin den Verkehr mit der Außenwelt. Sie blickt sich erst um, ob die Herrin außer Sicht ist, und beginnt dann ihre Neuigkeiten auszukramen: „Habt ihr schon gehört? Sanuca, die leithin solche Prügel von der Bibi bekam und dann davonlief, ist zur Behörde gegangen, hat ihre Striemen hergezeigt und einen Freibrief erhalten!“

„Bahati hale!“ (Sie ist glücklich!) sagt eine der Favoritinnen.

„Wie? Glücklich? Verloren ist sie!“ flüstert die Botin, sich ängstlich nach den Wohnräumen der Herrin umsehend. „Wißt ihr denn nicht, daß die Bibi alle entlaufenen Sklavinnen tötet? Ana rogo, ana apiga, ana soma al Badri. Sie behagt, verflucht sie, sie spricht die Verwünschungsformel der Badri-Streiter Mohameds über sie aus. Nein, da will ich doch lieber Sklavin bleiben und meine Prügel ertragen, als elend an Abzehrung und Geschwüren zu Grunde zu gehen, wie Simajibu, die auch davonlief und der es dann so erging.“

„Aber die war doch schon früher krank, und andere, wie Hamhajui und Faitha, sind doch ganz munter und wohl!“ wendete jemand ein.

„Ja, äußerlich, aber weißt du denn auch, ob sie nicht

Tanga. Gemäß Verfügung des Reichs-Postamts führt die Poststation Tanga fortan die Amtsbezeichnung „Postamt“. Das Postamt Tanga wird dem Postamt Daresalam auch ferner unterstellt bleiben.

X. Kilossa Dampfplüge. Mit dem gestern in Daresalam eingetroffenen Europädampfer sind auch die zwei Dampfplüge angelangt, die für die Baumwollplantagen des Kommerzienrats Otto in Kilossa bestimmt sind. Wie uns die seit Anfang des Monats in Daresalam eingerichtete Vertretung der Otto-Plantagen, der Herr Sandleben vorsteht, mitteilt, wurden die beiden Dampfplüge erst in ca. 4 Wochen hier erwartet. Die Dampfplüge stammen ebenso wie der bereits in Saadani tätige, seinerzeit durch das R. W. R. eingeführte Plüg von der Firma Fowler & Co., die eine Vertretung in Magdeburg besitzt. Den Kauf der Maschinen besorgte die im Kolonial-Maschinenbau erfahrene und bekannte Firma Theodor Wildens zu Berlin.

Das Gesamtgewicht der beiden Plüge beträgt 61 Tons. Nachdem dieselben aus dem Dampfer gelöst sind, werden sie sofort mit der Bahn nach Morogoro befördert werden. Von Morogoro aus nach Kilossa dürfte die Beförderung der einzelnen Teile, von denen die beiden schwersten — die Dampfessel — ein Gewicht von je 6 Tons haben, auf einige Schwierigkeit stoßen. Denn es ist sicherlich unmöglich, den Transport solcher schwerer Eisenteile auf den Schultern der Schwarzen zu bewerkstelligen. Wäre es nicht vielleicht möglich, die beiden Dampfplüge in Morogoro fix und fertig zu montieren und sie mit eigener Kraft die 80 Kilometer lange Strecke nach Kilossa fahren zu lassen? Eventuell könnte auch die Montierung erst hinter dem Ngerengerefluß stattfinden, nachdem die Bahn den Transport bis dahin bewältigt hat.

Lokales.

Die Eingeborenen-Schule beim Gouverneur.

Die Eingeborenen-Schüler sollten nicht stiefmütterlich behandelt werden, weshalb auch sie zum Gouverneur entboten wurden. Es war am letzten Sonntag nachmittags 5 Uhr, als das acht afrikanische Kinderfest seinen Anfang nahm. Unter der Führung des Herrn Lehrer Brandt und der eingeborenen Unterlehrer traten sie alle an, sowohl die Ältesten wie Jüngsten.

Der Tisch war schon gedeckt, es winkten seltene Süßigkeiten, von denen man ungeniert Gebrauch machte. Es war eine Freude, zu sehen, wie die schwarzen Herrschaften an ihrem Kuchen knapperten und mit Anstand Soda dazu tranken. Dann aber kam die frohe Arbeit. Es wurden Spiele veranstaltet, bei der man auch Gelegenheit hatte, die Gesangs- und Tanzkünste der Suaheli im besten Lichte erscheinen zu lassen. Hieran reihte sich der ernste Wettkampf. Dort, wo der Flaggenmast sich am Strande erhebt, nahm man, um ein militärisches Bild zu gebrauchen, sektionsweise Aufstellung. Ein eingeborener Lehrer fungierte gewissenhaft als Starter und so sausten immer vier Mann auf die Freitreppe des Gouverneur-Hauses zu, wo Se. Excellenz, Frau Zolldirektor Schwarze und Frau von Bogberger das Preisrichteramt versahen.

Da nicht nur der Erfolg, sondern auch der gute Wille belohnt wurde, erhielten auch die zweiten, dritten und vierten Sieger entsprechende Preise, das heißt, sie konnten selbst auf dem Gabentisch Umschau halten; sie wählten mit Bedacht. Der Eine einen schmunzenden Federhalter, der Andere ein buntes Kästchen, der Dritte ein Blasinstrument und der Vierte

einen silberglänzenden Böffel. Man konnte Charakterstudien machen.

Die Kleinen waren feelig, es fehlte nichts mehr zu ihrem Glück, namentlich da ihnen kurz vor dem Abschied die verschiedensten Limonaden gereicht wurden, wobei sich wieder der differenzierte Geschmack unserer Suahelis kund tat.

Ehe man den gütigen Gastgeber verließ, tünte aus hundert frohen Kinderlechten „Achsaante sana, kwaheri Bwana makubwa“ was Se. Excellenz mit „Kwaheri watoto“ beantwortete.

Dann erhielten die Frohen von ihrem Lehrer ruksa.

X. S. M. S. „Buffard“ hat am Montag unseren Hafen verlassen, um den Küstenstationen des Nordens von Deutsch-Ostafrika einen Besuch abzustatten. Auf der Hinfahrt bis Tanga werden Bagamojo, Saadani und Pangani angelaufen, auf der Rückfahrt wird der Kreuzer einige Tage in Zanzibar verweilen. Die Rückkehr in Daresalam erfolgt am 3. September.

— **Bezirksreise.** Herr Regierungsrat Voeder hat wieder eine längere Bezirksreise angetreten, von der er nicht vor 14 Tagen zurück sein wird. Er wandte sich zunächst nach Soga.

Am letzten Sonabend wurde ihm, als er von S. M. S. „Buffard“, wo er als Gast des Kommandanten weilte, wegging, zum Abschied Salut geschossen.

— **Kronlandserklärung.** Heute morgen ist Herr Hauptmann Schlobach nach Soga abgereist, um von dort aus in der nächsten Zeit die erforderlichen Kronlandserklärungen vorzunehmen.

— **Schanghai — Kilimandjoro.** In Gemeinschaft mit Dr. Rohrbach reiste von Schanghai Herr Regierungsassessor Dr. Junghann, der dem dortigen Generalkonsulat attachiert war, über Colombo, Uden nach Daresalam. Auf einer längeren Safari, die nach Uambara, dem Kilimandjaro und dem Viktoriasee führen soll, wird Herr Junghann von seiner Gemahlin begleitet werden.

— **Post nach Morogoro.** Vom 18. August ab werden die Bauzüge, welche am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh von hier nach Morogoro abfahren, zur Beförderung gewöhnlicher Briefpost nach Morogoro benutzt. Briefe, welche mit diesen Bauzügen Beförderung erhalten sollen, müssen am Tage vor Zugabgang bis 6.45 Abends im Posthaus-Briefkasten aufgeliefert werden. Eine besondere Leerung der Stadtbriefkasten zu den Bauzügen findet verläufig nicht statt.

— **Zauber-soiree** Heute abend findet im Kaiserhof, wie wir auch in unserem Anzeigenteil bekannt geben, eine Zauber-soiree statt, die von Monsieur Damare veranstaltet wird. Der Künstler ist ein weitgereiseter Herr und verdient insofern eine besondere Anerkennung, als er seine Kunst lediglich in der tropischen Welt ausübt. Es giebt wohl nach einem uns vorliegenden Prospekt wenig Kolonialzeitungen, die seiner zaubernden Tätigkeit nicht anerkennende Worte gewidmet haben. Der Preis für eine Vorstellung beträgt 5,2 Rupie.

— **Bezirksamtliche Bestrafungen** in der Zeit vom 1. bis 14. August 1908. Wegen Diebstahls pp. 6 Angeklagte mit zusammen 16 Monaten Kette; wegen fahrlässiger Brandstiftung 1 Angeklagter mit 14 Tagen Kette; wegen verschiedener anderer Vergehen und Uebertretungen 24 Angeklagte mit zusammen 4 Wochen 3 Tagen Kette; 11 körperlichen Züchtigungen und 6 Geldstrafen.

innere Krankheiten haben, ob sie nicht, wenn sie sich gerade am wohlsten fühlen, plötzlich zusammenbrechen, wenn es der Herrin gerade gemach ist!

„Gott weiß, so ist es,“ flüstern alle, und wenn auch eine oder die andere Bedenken hat, so sind doch die geistigen Fesseln, der moralische Druck, unter den die Araber ihre Sklaven gebeugt haben, zu stark, um sie ernstlich an eine Befreiung denken zu lassen, die ihnen durch humane europäische Gesetze ermöglicht wäre.

Süher steigt die Sonne die Umfassungsmauern werfen scharfe Schlagschatten in den Hofraum, in einer Ecke wird Wäsche durch Aufschlagen auf ein Brett von einer hochenden Negerin gewaschen, und Ströme von Seifenwasser und Waschlau ergießen sich in den Tümpel. Bald wehen die bunten Kanganatücher an langen Schnüren im Winde, bedrückt mit den abenteuerlichsten Mustern, mit Flaschen, Schwertern, Schmetterlingen, Schildkröten und allerlei unmöglichen Gegenständen und Getier, welche die europäische Industrie für den Negergeschmack erfindet.

In den heißen Tagesstunden wird es ruhiger im Nachbarhause. Die Kinder und Favoritinnen schlummern in den Wohnräumen, nur in der Küche brodelt es fort, denn um Sonnenuntergang findet die Hauptmahlzeit statt. Nach dieser und mit Anbruch der Dunkelheit rüstet die Bibi zum Ausgang. Umgeben von zahlreichen Sklavinnen, die ihr Laternen vor- und nachtragen, eilt sie raschen Schrittes durch die engen Straßen des nächtlichen Zanzibar, um arabische Freudenbinnen zu besuchen. Bis gegen zehn Uhr abends bleibt sie bei diesen, trinkt Sorbet und Kaffee und jammert über die schlechten Zeiten sowie über die Faulheit der Sklavinnen. Nach Hause zurückgekehrt, ist sie nicht selten schlechter Laune und fühlt ein Unwohlsein, das nur durch ein feines Pulver von Nelken und Zimmt

geheilt werden kann. Dann müssen die Sklavinnen oft bis spät nachts stampfen, und ihr eintöniger Gesang und das dumpfe Dröhnen der Stößel, in das die nahe Brandung des Meeres hinein klingt, singen ein echt afrikanisches Schlummerlied.

Doch alles nimmt ein Ende, so auch die Laune der Bibi und ermüdet zieht sie sich in ihr Schlafgemach zurück. Vorher ruft sie jedoch mit feierlicher Stimme.

„Msaume!“

„Ewala Bibi!“ tönt es zurück, und Msaume, der Thürhüter, ein ausgesucht häßlicher Sklave, der einzige männliche Insaße dieses Mädchen-Pensionats, erscheint im Hofraum. „Msaume, funga mlangu!“ (Msaume, schließe das Thor!) „Ewala Bibi!“ — und das schwere Eichenholzthor fällt krachend zu, und der eiserne Riegel wird vorgeschoben. Nun erst begiebt sich die Bibi, gefolgt von drei Favoritinnen, in ihren Schlafraum, den einzigen im ganzen Hause, der beleuchtet ist, denn — Petroleum ist teuer.

Der Schlafraum ist auf dem Boden mit Matten und Teppichen belegt, die Wände sind von zweifelhafter Reinlichkeit, in den Mauernischen erblickt man staubige Porzellanteller und Schalen. In den Winkeln liegt allerlei Gerümpel und stehen schwere eisenschlagene Holzkränze, eine Schmalwand nimmt das hochbeinige Bett mit seinem Mosquitonetz ein. Daranstoßend ist ein Badezimmer, in dem die Bibi von den Surias mit warmen Wasser gewaschen wird, dann läßt sie sich auf der Fußbodenmatte nieder und wird wohl eine halbe Stunde lang mit wohlriechendem Del eingerieben. Sie besteigt ihr Lager und wird von zwei Surias durch ziemlich kräftiges Kneten und Klopfen massiert, während die Dritte ihr mit weicher Hand sanft die Fußsohlen reibt. Dabei will Frau Fatme von ihren Sklavinnen unterhalten sein und ärgert sich,

Schiffsbewegungen der Flotte der Deutschen Ostafrika-Linie.

— Reichspostdampfer „Herzog“ ist vorgestern Mitternacht von Mozambique abgefahren.

— Reichspostdampfer „Markgraf“ ist vorgestern Nachmittags von Uden abgefahren.

— Reichspostdampfer „Kaiser“ ist heute früh nach Bagamojo, Kilwa, Lindi, Mikindani abgefahren.

— Reichspostdampfer „Adolph Boermann“ fährt morgen nach dem Süden weiter.

Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen-Ostafrikalinie.

Mit Reichspostdampfer „Kaiser“ trafen am letzten Montag hier ein von Bombassa: Sekretär Häuser, de Souza, Petrochilos, Meimaridis, Vassinas, Tsoulos, Herr und Frau Desai sowie 7 Deckpassagiere, von Zanzibar: 13 Indier.

Mit Reichspostdampfer „Adolph Boermann“ trafen gestern früh hier ein von Marseille: Herren Bösing, Regierungsbaumeister Walther, Oberarzt Dr. Beck, Gouvemenentssekretäre Krümling und Merbe, Ingenieur Kalmann, Bruchl Ingenieur Bücklers, Zoll-Sekretär Mohde und Frau, Herren O. Bentzel, Maurer, Bartels, Börner, Rubens, Fögel, Schmitz; von Hamburg: Berthold u. Sohn, Schaefer, Sainkbiu, Madaczek, Häring, Braun, Kuski sowie 12 Eingeborene; von Neapel Kranfenschwester M. Peters, Bureauvorsteher Weiß, Hauptmann v. Wangenheim, Boglio, San-Sergeanten Tschirich, Holzappel, Zentzenosch, Feldwebel Wibel, Lmtz, Seibel, San-Lmtz, Rehagen, von Port Said: Marthalo, Zollich, Tischerliis, Manuel, Canalis, Soufender, Telenet; von Tanga: Herr Bobfeld, Fräulein Tiesch, Frau v. Frischgen, Herr Scheffler, Lepinsky u. Frau sowie 15 Eingeborene.

Fremden-Verkehr.

— Hotel Kaiserhof. (Vom 15. bis 19. incl.) Herren Tenier, Budelmann, Dr. Rohrbach, v. Passavant u. Frau, Ingenieur Wiebe u. Frau, Ingenieur Gilmann u. Frau, Regierungs-Assessor Dr. Junghann u. Frau, Baudirektor Krages, Baron v. Strebinsh, Oberstleutnant Freiherr v. Bod, Fräulein Holtackers, Herren Freygang, Robscheit, Drüsch, Pfüller, Hünjer, Weiß, Bösing.

— Hotel Gebrüder Kroussos. Dr. Wöhen, Mistakas, Rathje, Meimaridis, Tsulas, Veris, Boglia, Komindis, Frau Fotini, Lurandos, Pattis.

— Hotel zur Eisenbahn. Schaefer, Kuski, Braun, Duschek, Pöfner, Holzappel, Müller.

Johs. Steinberg Vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma v. Tippelskirch & Co.

empfehlte sein

Spezial-Geschäft für

Tropen-Bekleidung

Uniformen u. Effekten für Armee, Schutztruppen u. Kolonialbeamte. Jagd-, Reise-, Sport-Anzüge und vornehme englische Herren-Moden.

Lieferant des

Reichskolonialamts-Kommando der Schutztruppen.

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der Schutztruppen und die Herren des Gouvernements werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Uebersendung von Bekleidung und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung der Maasse werden prompt ausgeführt.

Berlin N. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.

(Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

Hierzu 1 Beilage.

wenn diesen der Gesprächsstoff ausgeht, was doch bei deren eintönigem Leben kein Wunder ist. Sobald die Kneterinnen merken, daß die Bibi ermüdet, ziehen sie sich zurück und strecken sich aufatmend auf die Fußbodenteppiche. Die dritte, die eigentlich „diensthabende“ Suria, hat es nicht so bequem, sie muß der Herrin so lange die Fußsohlen reiben, bis diese fest eingeschlafen ist. Dann schlüpft sie zu ihr ins Bett — denn Fatme fürchtet sich, allein zu schlafen — und findet endlich auch Ruhe.

Um die Tugend ihres Mädchen-Pensionats ist die Bibi nicht besorgt. Es mag wohl vorkommen, daß eine Hausknechtin vor Thor-schluß hinausläuft, doch ist dies der Herrin gleichgültig, wenn sie nur morgens wieder rechtzeitig da ist. Die Favoritinnen freilich dürfen beileibe das Haus nicht verlassen. Aber daß diese Herzensregungen haben könnten, die selbst durch den intimen Umgang mit einer so ausgezeichneten arabischen Dame nicht befriedigt werden, scheint der Bibi gänzlich undenkbar. Außerdem ist das Hausthor geschlossen. Freilich giebt es Dächer, und diese sind in Zanzibar flach, so daß es besonders für gewandte junge Leute keineswegs schwer ist, von einem auf das andere zu gelangen. Böse Zungen behaupten sogar, daß Frau Fatme in jungen Jahren Gelegenheit hatte, sich durch eigenste Erfahrung von dieser Möglichkeit zu überzeugen, ja, daß sogar Europäer, Schweinefleisch essende, Dosen tragende Ungläubige, auf diesem Wege zu ihr gelangt und mehr als ihre Hände und Füße zu sehen belamen. Doch das ist längst vorbei; Fatme murmelt ihr Abendgebet und sinkt in tiefen Schlaf. Und wenn nachts leise, schlurfende Sandalenschritte auf den Gängen laut werden und der weiße Schein eines männlichen Burnus durch die Thürspalte dringt, so läßt sie sich dadurch nicht stören: der Heilige spukt eben wieder.



Die Arbeiten des Haushalts

dürfen nicht erschöpfen. Die Arbeiten des Haushalts ermüden viele Frauen. Das sollte nicht sein. Indessen es ist so, weil viele Frauen zu wenig Blut haben. Die Blutarmut macht die Frau bleich und verursacht schnell Ermüdung und Atembeschwerden. In diesem Zustand ist sie fast nicht mehr, verdaut schlecht und nagert mit jedem Tag mehr ab.

Die Pink Pillen verschaffen gutes und reichliches Blut, stellen die Kräfte und die Gesundheit wieder her.

Zusammensetzung: Ferrum sulf. 0,05, Kal. carb. 0,07 Mang. oxyd. puriss 0,02, Nouramin 0,95.

Preis der Schachtel Rp. 2.85.

Hauptdepot für Deutsch-Ostafrika
Bretschneider & Hasche
G. m. b. H. Daressalam.

Zauber Künstler im Kaiserhof

Heute Mittwoch Abend

Grosse Zauber-Soiree

von Monsieur Demare.

Sein Programm bringt neben Kartenkunststücken die Verzauberung einer Zeitung, Goldregen, Blumenzauber, ferner eine Reihe von Kunststücken, die der französische Künstler Baguette Fakir, Grimoire Bosco, Mouchoir Salade, Cascades de Cartes, Voyage Étonnant, Pipe Japonaise nennt.

Mafia-Saatnüsse

den besten Palmen-Beständen der Insel entstammend, zu verkaufen. Anfragen unter Angabe des gewünschten Quantum an

Ostafrikanische Pflanzungs Gesellschaft
Mafia, Tschole.

Nervöse, Augen-, Malaria-, Magenleibende verlangt geg. 10 Fig. Retourmarke kostenlos Heilangeweiung vom Naturpflanzenheilmittel **„Westphalia“** Schmitz bei Berlin. Viele Dankschreib. Sprechstunden in Berlin Invalidenstr. 34. Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 4-6 Uhr. Frey Westphal's Naturprodukte in größeren Apotheken zu haben, mit der Schutzmarke „Hübzahl“.

Für

Glimmerbergbau

werden zwei gebildete

junge Leute

per sofort gesucht, die Interesse an der Sache haben.

Wo sagt die Expedition d. Bl.

MEUKOW COGNAC

(FRANCE)

Alleinige Vertreter in Deutsch-Ost-Afrika:

Alle Filialen von **Wm. O'Swald & Co.**

Buchbinderei - Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Preussen, Deutschen Kaisers.

Heidsieck & Co
WALDBAUM, LULING
GOULDENB C^o SUGGERS
REIMS
Gegründet 1785.

wird in folgenden
Dasirungen geliefert

Monopole

„SEC“ (halbtrocken) „DRY“ (sehr trocken)
„GOUT AMERICAIN“ (trocken)

Vertreter R. Vogel, Hamburg Aufträge durch Hamburger Exporthäuser erbeten.

Pomril

Marke „Apfelbaum“, ist seit 10 Jahren in allen Weltteilen das beste und beliebteste alkoholfreie Erfrischungsgetränk.

Export-Depot:

Harder & de Voss, Hamburg.

Danksagung.

Allen, die beim Heimgang meines lieben Mannes uns so viel Liebe und Teilnahme erwiesen haben, sage ich herzlichen Dank.

Else Wendland.

Domäne Kwai

empfiehlt

feinste afrikanische Dauerware

Blockwurst

ff. Cervelatwurst

weiche Mettwurst

frisch in Daressalam eingetroffen mit Dampfer „Adolph Woermann“ bei der Allein-Vertretung

Sailer & Thomas

Daressalam - Morogoro.

Sodawasser-Fabrik

Abdarassul & Söhne

* * Gegenüber Bäckerei A. Henschke. * *

Soda, Limonaden, u. sonst. Mineralwasser.

Neueste Filtrier-Apparate. Das Wasser ist garantiert rein und die Behandlung desselben von der behördl. Kommission als einwandfrei beurteilt worden.

Alex Andreae Kraay & Co.

Milani & Rabaud Succ^{rs}, Bordeaux.

Wein u Cognac, Export nach allen Erdteilen.

Die Wahehe

Ihre Geschichte, Kult-, Rechts-, Kriegs- und Jagd-Gebräuche

von

E. Nigmann

Hauptmann und Kompagniechef in der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika, mit drei Karten und 11 Skizzen im Text.

zum Original-Preis M. 3,75, gebunden M. 5.—

zu beziehen in der

Buchhandlung Daressalam.

Unter den Akazien 2.

HOTEL DEUTSCHER KAISER

früher W. Scholl

— TANGA. —

Erstes altrenommiertes Haus.

Willy Petit
Besitzer.

Dingeldey & Werres

Erstes deutsches Ausstattungs Geschäft für Tropen, Meer, u. Flotte.

(Früher: v. Tappelskirch & Co.)

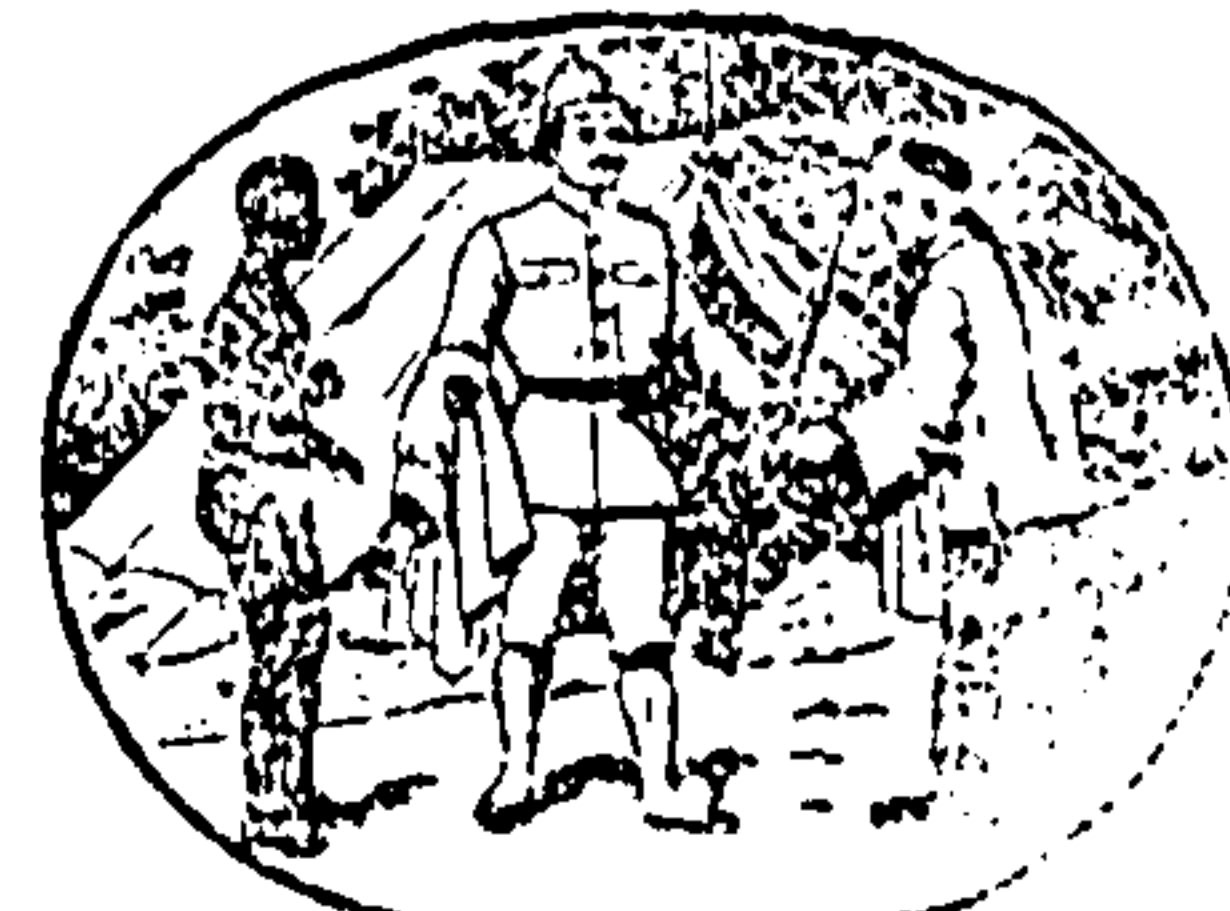
Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front.

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Vertreter für R. F. F. Farber's Jagdhüte in Mombasa (Deutsch-Ostafrika).

Telegramme.

König Eduard bei Kaiser Franz Joseph.

London, 12. August. König Eduard ist in Zisch angekommen. Die Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser ist das Tagesgespräch in Europa; der König trug die Uniform der Blücher-Gusaren, während er bei seinem letzten Besuch einfach in Musti gekleidet war.

Beide Monarchen waren in bester Laune und über das Zusammenreffen ersichtlich erfreut.

London, 13. August. König Eduard und Kaiser Franz Joseph wurden bei der Auffahrt nach dem Königs-Hotel, wo sie von der Erzherzogin empfangen wurden, von einer ungeheuren Volksmenge begrüßt.

Der König gratulierte dem Kaiser zu seinem Jubiläum und durierte in der kaiserlichen Villa.

London, 13. August. Bei einem Gala-Diner in Zisch tauschten die beiden Monarchen die herzlichsten Trinksprüche aus, bei denen sie die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Länder betonten.

London, 15. August. König Eduard ist in Marienbad angekommen.

10000 Gewehre beschlagnahmt.

London, 13. August. Der „Standard-Correspondent“ telegraphiert aus Hongkong, daß die chinesischen Behörden 10000 Gewehre und 2 Millionen Patronen, die von japanischen Kaufleuten beanprucht werden, beschlagnahmt haben.

Eine internationale Frage, wie der „Tatsu Maru“-Fall wird möglicherweise daraus entstehen.

Bombenattentat auf Europäer in Indien.

London, 13. August. In Shamnagar, Ost-Bengalen, wurde eine Bombe in einen Eisenbahnwagen, in dem sich Europäer befanden, geschleudert; durch die frühzeitige Explosion derselben wurde niemand verwundet.

Explosion auf einem französischen Schulschiff.

London, 13. August. An Bord des französischen Schulschiffes „Couvrons“ in Toulon platzte ein großes Geschütz. Sechs von der Mannschaft wurden getötet und 13 verwundet.

Offizieller Besuch König Eduards in Deutschland.

London, 14. August. Es verlautet, daß durch den Erfolg der Kronberg-Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit König Eduard ein offizieller Besuch in Deutschland demnächst erwartet wird, der Zeitpunkt ist noch nicht bestimmt.

Aus Marokko.

London, 14. August. Aus Tanger wird berichtet, daß ein europäischer Doktor auf dem Wege nach Fez von fanatischen Eingeborenen gefangen und zu Tode gemartert wurde.

London, 15. August. Die beiden in Tanger vermißten Doktoren kamen unverfehrt in Mezar an.

Explosion eines Ballons.

London, 15. August. In der französisch-englischen Ausstellung explodierte der Ballon des amerikanischen Hauptmanns Lovelaces und ging in Flammen auf, Lovelaces Sekretär und ein Mädchen verbrannten, 6 Personen und Lovelace selbst sind verletzt. Der Knall der Explosion war wie ein Erdbeben und verursachte große Aufregung unter den Besuchern.

Ein englischer Wunsch.

London, 15. August. Herr Lloyd George soll einem Berichterstatter der Neuen Freien Presse mitgeteilt haben, daß ein englisch-deutsches Bündnis das einzige Mittel wäre, die gegenwärtige Spannung, die auf ganz Europa lastet, zu entfernen.

Mordversuch auf den Präsidenten von Peru.

London, 15. August. Der Präsident von Peru wurde auf dem Wege nach dem Parlament von einem Mann mit einem Messer überfallen. Der Präsident, der sich bis zu Ankunft von Hilfe selbst verteidigte, kam unverletzt davon. Der Angreifer entkam.

Aus fremden Kolonien.

Zentral-Afrika.

Ueber die Bahnbauten der Engländer und der Belgier in Zentralafrika kommen jetzt neue interessante Meldungen. Der Bau der Bahn von Lobitobai (Bunguela) nach Katanga ist eingestellt und zwar auf längere Zeit, wie es scheint; denn ein Teil der dabei Beschäftigten ist bereits nach Kapstadt unterwegs. Der Weiterbau hat aufgehört, wie der „Standard“ mitteilt, weil man noch keine Methode aufgefunden hat, wie das Kupfer aus dem Erze im Katangagebiet ausgeschieden werden kann. Der Stillstand der Arbeiten dort steht auch im Zusammenhang mit dem Weiterbau der Rhodesia-Eisenbahnen nach dem Katangagebiet und ist von sehr ernster Art. Das ist ein zweites Brocken-Hill-Flaske. Die großartigsten Erwartungen wurden an die Brocken-Hill-Minen geknüpft, die riesenhaften Vorräte von Blei und Zink enthalten sollten. Als aber die Eisenbahn weiter über Brocken-Hill nach Nordwesten gebaut werden sollte, trat deutlich hervor, daß die Erze nicht zu verwerten waren, da man Blei und Zink nicht ausscheiden konnte. Die Versuche, eine Methode der Erzeugung zu finden, dauern fort; damit hält auch die Unsicherheit an, und die neue Section der Rhod. Bahnen von Brocken-Hill an

würde nur mit großen Verlusten betrieben werden können. Also die Antanga-Kupferminen sind für jetzt ebenso wie die Brocken-Hill-Minen wertlos, bis ein Scheidungsverfahren gefunden ist. Infolgedessen wird nicht allein der Bau der Bahn von Bunguela auf unbestimmte Zeit eingestellt, sondern auch aus dem Bahnbau von Rhodesia nach dem Kongostaat wird vorläufig nichts. Bereits hatte die Chartered-Gesellschaft den größten Teil ihrer Obligationen-Anleihe angewendet, um Anteile der Bahn zu kaufen, sie sah einem enormen Verluste auf dem Abschnitte Brocken-Hill-Mabaga entgegen. Diese Ausichten sind jetzt weit hinausgerückt. Auch für die Tanganika-Konzession-Gesellschaft ist dieser Fall ein schwerer Schlag.

Südafrika.

Kapland und Australien. In Kapstadt wird die Erbitterung über die Weiherung Victorias, südafrikanisches Pferdefutter einzulassen, mit der Begründung, daß dieses aus Distrikten komme, in denen Pferdekrankheit herrsche, immer größer, und man verlangt, daß das Kapland australische Produkte boykottieren solle. Die Cape Times warnen die australischen Staatsmänner vor den weitreichenden Folgen in politischer und kommerzieller Beziehung, die ein Festhalten an dem australischen Beschluß zur Folge hätte. Australien habe sehr viel größeren Vorteil aus seinen Beziehungen zu Südafrika gehabt, als dieses. Wenn das australische Verhalten sich nicht ändere, würden Vergeltungsmaßnahmen eintreten. Die Zeitung „Das Land“ erklärt, das australische Verhalten sei unerkennlich und habe den Kapprodukten in den Augen der Welt bereits sehr geschadet. Das Blatt spricht den Verdacht aus, daß die Regierung von Victoria weniger mit dem Ausschlusse des südafrikanischen Produktes zu tun habe, als ein Ring australischer Geschäftsleute. In Kapstadt erklärte der Landwirtschaftsminister, daß die durch das Verhalten Australiens geschaffene Lage die ernsteste Erwägung der Regierung erfordere. Einige der Abgeordneten deuteten an, daß ein Ring die Schuld an dem australischen Verhalten trage, und verlangten in heftiger Rede die Abschaffung der Bevorzugungspolitik Australiens gegenüber.

Transvaal.

Beschränkung der Waffeneinfuhr in Transvaal. Durch ein Gesetz Nr. 10 vom Jahre 1907 — Arms and Ammunition Act, 1907 — sind unter Aufhebung der „Arms and Ammunition Ordinance 1902“ für den Besitz und die Einfuhr von Waffen neue Bestimmungen getroffen, wonach die Einfuhr von gezogenen Gewehren oder von Munition dazu in die Kolonie nur mit einer von einem obrigkeitlichen Beamten unterzeichneten Einfuhrerlaubnis gestattet ist. Die Erlaubnis soll gebührenfrei sein. Der Besitz und die Einfuhr von Geschützen und Geschützmunition ist verboten.

Verbrauchsabgabe und Zoll auf Bier. Durch ein Gesetz vom 1. September 1907 ist auf Bier, das in der Kolonie zum heimischen Verbräuche gebraut wird, eine Verbrauchsabgabe von 4 Pence für das Gallon und auf Bier, das in einer Kolonie, einem Gebiete oder Staate des Südafrikanischen Zollvereins gebraut ist und nach Transvaal eingeführt wird, ein gleich hoher Eingangszoll gelegt worden.

Spanisch-Guinea.

Spanische Wirtschaft. Der „Imparcial“ hat aus Duala die Kabelnachricht erhalten, daß sich der Generalgouverneur von Spanisch-Guinea in das nördliche Gebiet von Batta begeben habe, um einen Aufstand der Stämme niederzuwerfen, und daß er dabei aus dem Hinterhalte verwundet worden sei. Diese Meldung bestätigt, wie gerechtfertigt die kürzlich geäußerten Befürchtungen des „Imparcial“ waren, daß Spanien die Folgen der in diesem Teile seiner Kolonialterre herrschenden Miswirtschaft noch mit blutigen Verwickelungen werde bezahlen müssen. Obwohl aber das Blatt mit seinen Enthüllungen über die dort herrschenden Zustände seit drei Monaten wiederholt hervorgetreten ist, hat die Regierung es bis jetzt noch nicht für nötig befunden, über diese Dinge auch nur ein Wort zur Aufklärung zu verlieren. Und doch muß die Autorität der spanischen Oberhoheit schon recht schlimm bedroht sein, wenn sich der Generalgouverneur verpflichtet sah, seine Residenz auf der Insel Fernando Poo zu verlassen, um auf dem Festlande Ruhe zu schaffen. Zwar fehlen vorläufig noch die Berichte über die Einzelheiten der Vorgänge; der „Imparcial“ gibt aber von vornherein die Schuld an allem, was sich ereignen möge, der unwürdigen Politik, die in jenen spanischen Besitzungen befolgt worden sei, seitdem eben jener Senor Ramos Izquierdo zum Generalgouverneur ernannt wurde. Die Stämme, die jüngst das Attentat am Rio Benito begingen und jetzt den Senor Ramos Izquierdo selbst verwundet haben, seien im Besitz der nötigen Waffen gewesen spanische Beamte gelangt, denen Senor Ramos Izquierdo, als er noch Untergouverneur des Batta-Gebietes war, diese Art von Handel ausdrücklich gestattet habe. „Das schlimmste ist für Spanien“, so führt der „Imparcial“ weiter aus „daß wir

keine Streitkräfte haben, um diesen Aufstand zu unterdrücken. Unsere Soldaten können in jenem Klima nicht kämpfen, und wir verfügen über keine Kolonialarmee, die unsere Oberhoheit dort aufrecht erhalten könnte. Auch kann uns die Kolonialschutztruppe nichts nützen, die im Budget wohl auf dem Papiere steht, aber in Wirklichkeit kaum existiert. Diese Schutztruppe ist zudem in einer bedauernden Verfassung, und ihre kleinen Gruppen sind an der ganzen Küste von Guinea entlang zerstreut. Mit diesen Streitkräften werden wir nicht versuchen dürfen, der Regier des Inneren Herr zu werden. Daher ist auch nicht verwunderlich, was dem Senor Izquierdo widerfahren ist. Er hat gedacht, eine Empörung, für die schon längere Zeit die bösesten Anzeichen vorhanden waren, die er aber leugnen zu müssen glaubte, ohne Streitkräfte niederwerfen zu können. Nun ist er selbst das Opfer seiner eigenen Sünden geworden. Wir vermuten, daß der Minister des Aeußeren sich jetzt nicht mehr in Stillschweigen hüllen wird. Es ist nötig, daß die Regierung dem Lande die ganze Wahrheit über das was in Guinea vorgeht, sagt.“

Deutsche Kolonien.

Ueber die Reise des Hauptmanns Franke ins Ovamboland wird aus Deutsch-Südwestafrika gemeldet: Hauptmann Franke ist von seiner Mission im Ovamboland loben zurückgekehrt. Alle fünf Oberhäuptlinge des Ovambolandes, Kombonde-Ondonga, dem nach Nechales Tode auch die Herrschaft über dessen ganzes Gebiet zugefallen ist, ferner Negumbo-Ukuambi, Shaanikas-Ongandjera, Sitaa-Ukuambi und Nande-Ukuambama haben die deutsche Oberhoheit bedingungslos anerkannt und sich unter den Schutz der Regierung gestellt. Ferner haben sie sich verpflichtet, die Arbeiter-Anwerbung in jeder Weise zu unterstützen und ihr Gebiet dem deutschen Handel zu eröffnen. Von den im Ovamboland tätigen finnischen und rheinischen Missionaren, welche bei den Verhandlungen mit den Häuptlingen als Dolmetscher fungierten ist die schwierige und nicht unbedenkliche Aufgabe Frankes hervorragend unterstützt worden. Franke war bei seiner Reise nur von drei Weißen und Eingeborenen begleitet.

Ueber den Erfolg des Hauptmanns Franke schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ noch: Die Meldung über den Erfolg, den der um unser südwestafrikanisches Gebiet schon in militärischer Beziehung so hoch verdiente Hauptmann Franke nun auf diplomatischem Gebiete zu verzeichnen hat, indem es ihm gelungen ist, auf friedliche Weise die fünf Oberhäuptlinge des Ovambolandes zur bedingungslosen Anerkennung der deutschen Oberhoheit zu bewegen, wird das deutsche Volk mit um so größerer Befriedigung erfüllen, als ihr Wortlaut erkennen läßt, daß die Aufgabe sehr schwierig war. Die Frage, in welcher Weise der von den Ovambos bewohnte nördliche Teil unseres Schutzgebietes sich der deutschen Heimat einfügen werde, war bisher Gegenstand sehr ernster Erwägungen der kolonialpolitischen Kreise. Die Ovambo, deren Zahl auf 100 000 bis 150 000 Köpfe geschätzt wird, sind sehr schwer zu behandeln. Und doch mußte der Wunsch sich ausdrängen, sie sobald als möglich an das Schutzgebiet zu fesseln, denn sie bilden mit ihrer Arbeitskraft einen der wertvollsten Teile der Eingeborenenbevölkerung: mit ihrer Arbeitskraft muß die Erschließung des Nordens des Schutzgebietes rechnen. Die Beziehungen des Schutzgebietes zu den Ovambohäuptlingen waren bisher nur sehr locker, aber bis auf den Angriff, den der vor einigen Wochen verstorbene Häuptling Nechale am 28. Februar 1904 mit etwa 600 seiner Ondoga-Leute gegen den schwachbesetzten Militärposten Namutoni an der Stochapfanne unternahm, im allgemeinen friedlich. Die schweren Verluste, die damals Nechale erlitt, mögen wohl auch die anderen Ovambo-Häuptlinge, von denen Rabonde, der ältere Bruder Nechales, den Deutschen schon längst günstig gesinnt gewesen sein soll, abgeschreckt haben, gegen die deutsche Herrschaft sich feindlich zu erheben. Der labile Zustand war aber auf die Dauer für das Schutzgebiet nicht möglich, zumal, nachdem dieses durch die Niederwerfung der Herero und Hottentotten in seinem mittleren und südlichen Teile für friedliche Entwicklung erschlossen war. Mit Spannung wird man weiteren Nachrichten über die Arbeiten und die Erfolge des Hauptmanns Franke entgegensehen, um so mehr, als die Meldung die Aufgabe, die er so erfolgreich durchführt, als „nicht unbedenklich“ bezeichnet.“

STUHR'S CAVIAR
STUHR'S SARDELLEN
Marke  Stuhr
in Dosen oder Gläsern bleiben in jedem Klima frisch.
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Zu den Diamantenfunden in Deutsch-Südwestafrika teilt die „Kreuzzeitung“ mit, daß ihr ein dort gefundener Diamant von 4 mm Durchmesser vorgelegt hat. Der Fundort war 10 bis 12 Kilometer von Lüderichs, dicht an der Bahn, wo angeblich ein Mann acht solcher Steine in einer Stunde an der Oberfläche aufgefunden haben soll. Diese Art von Funden, so schreibt die „Frankfurter Ztg.“ wird einiges Mißtrauen erwecken; sie beanspruchen schwerlich schon größere Bedeutung. Uebrigens ist auch die Qualität des Diamanten eine geringe. Hofgoldschmied Kommerzienrat Albert Sy in Berlin hat in einem von Berliner Blättern veröffentlichten Schreiben sich dahin ausgesprochen, daß der Stein zweifellos ein echter afrikanischer Diamant und als solcher auch von der Bergakademie bezeichnet worden sei, aber von keiner besonders guten Qualität. Es sei darum verfrüht, schon jetzt die Hoffnungen allzu hoch zu spannen; denn es komme sehr auf die Qualität und die Reichhaltigkeit der Ausbeute an, ob diese auch einen im großen betriebenen Abbau lohne. Man denke an die vor einigen Jahren entdeckte Premiermine, deren Steine wegen ihrer Minderwertigkeit zum größten Teil nur zu technischen Zwecken Verwendung fanden.

Bedeutung der Grasbrände für die Landeskultur.

Von Reg.-Rat Dr. Walter Busse.
(Fortsetzung.)

Man hilft sich in der Weise, daß man den Boden nur verhältnismäßig kurze Zeit hindurch bestellt, dann ihn für einige Jahre sich selbst überläßt, um endlich die inzwischen entwickelte Vegetation zu verbrennen und mit ihren Aschenbestandteilen von neuem ertragfähig zu machen. Ohne eine derartige primitive Wechselwirtschaft mit mehrjähriger „Steppenbrache“ würde in Steppenländern binnen gewisser Zeit eine Verarmung eintreten müssen. Mit welchen Mähen aber diese Methode des Ackerbaues in dicht bestellten Gebieten verbunden ist, möge aus dem Umfange entnommen werden, daß die Felder in der Umgegend von Atakpame in Togo bis acht Stunden weit von der Stadt entfernt liegen!

Wir sind hiermit wiederum auf die Imprägnierung des Bodens mit Aschensalzen gelangt. Für die Beurteilung dieses Vorganges wird man zu berücksichtigen haben, welchen Gewächsen eine solche Zuführung löslicher Mineralbestandteile zu dienen hat, und welche Gewächse die Asche liefern. Unbeschadet des spezifischen Bedürfnisses und damit der leichten Aufnahme an Mineralbestandteilen — ein Faktor, der natürlich für jede Pflanze verschieden zu bewerten ist — wird man sagen dürfen, daß die Chance für eine gute, billige Ernährung des auf einem abgebrannten Gelände zu züchtenden oder sich spontan entwickelnden Gewächses um so größer ist, je vielseitiger und je dichter die durch den Brand vernichtete Bewachsung war. Denn z. B. bei der Veraschung eines Waldes oder auch nur eines Buschwaldes werden so bedeutende Mengen an Aschenbestandteilen gewonnen, daß schließlich jede nachfolgende Pflanzenart, vorausgesetzt, daß sie überhaupt unter den gegebenen Bedingungen gedeihen kann, das für ihren Aufbau notwendige Material in reichlichem Maße findet.

Anders, wenn das abgebrannte Gelände nur mit mehr oder weniger gleichartigen Gewächsen von verschiedenen Bedürfnissen bestanden war. Ich denke dabei vornehmlich an die mit dichten Beständen mehrerer Andropogon-Arten bedeckten Grassteppen Ost- und Westafrikas. Hier kann die Düngung mit Aschensalzen naturgemäß nur einseitig sein und, wenn der Boden an und für sich dünn ist, so wird man nicht ohne weiteres von der Veraschung jener Gräser einen hervorragenden Einfluß auf jede beliebige Feldfrucht, z. B. Jams oder Bataten, erwarten können.

Soll aber die Steppe nach dem Brande sich selbst regenerieren, soll sie z. B. nur als Weideland dienen, so darf man von der Veraschung des alten Grasbes eine günstige Wirkung erwarten, da man dem Boden die löslichen Aschenbestandteile gerade in demjenigen Verhältnis wieder zuführt, das dem spezifischen Bedürfnis der vorhandenen Steppengräser entspricht.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich, daß — soweit nicht andere Einwirkungen der ursprünglichen Pflanzenbedeckung auf den Boden störend ins Gewicht fallen — die besten Erträge der Feldfrüchte (ceteris paribus) auf solchen Gelände zu erwarten sein werden, das vor der

erstet Beibaltung mit einer möglichst vielgliedrigen Vegetation, z. B. einem Wald oder Buschwald bestockt gewesen war, vorausgesetzt, daß nach der Veraschung die Aschenbestandteile in möglichst gleichmäßiger Verteilung wieder dem Boden zugeführt werden. Es ergibt sich ferner, daß bei Veraschung der Steppengräser immer wieder dieselben Arten die günstigsten Existenzbedingungen finden werden. Hieraus erklärt sich u. a. an vielen Orten die großartige Entwicklung der Gräser der Steppe nach vollständigem Verbrennen der vorhergehenden gleichnamigen Grasvegetation.

Für die Feldfrüchte dagegen — vielleicht ausgenommen die ebenfalls zu den Gräsern zählenden Getreidearten — kann die Asche der Steppengräser nur einen einseitigen und daher unvollkommenen Ersatz für regelrechte Düngung mit organischen Abfallstoffen liefern. Denn sie kann die in vorhergehenden, bisweilen oft wiederholten „Kulturperioden“ dem Boden mit den Erträgen des Ackerbaues entzogenen Nährstoffe nicht ersetzen. Und ohne ihren natürlichen Reichtum, den wir an den Steppenböden Afrikas häufiger mit Erstaunen konstatieren können, müßten diese Böden in vielen Gegenden bei der in gewissen Zeiträumen immer von neuem bewirkten Auszehrung bis zur Sterilität erschöpft werden.

Mag nun auch die Zufuhr von Aschensalzen durch die Steppenbrände nur eine unzureichende Düngung

darstellen, jedenfalls ist sie als ein günstiges Moment in diesem großen Werk der Vernichtung aufzufassen. Und sie wird um so günstiger wirken, je mehr tiefwurzelnde Gewächse sich während der Brachezeit auf der Steppe ansiedeln und der Grasflora beimischen und zur Aufschichtung tieferliegender Bodenschichten beitragen konnten.

Zweifellos haben die Naturvölker schon bei den ersten Anfängen des Ackerbaus die Wechselwirkung zwischen Aschenzufuhr und Geben der Kulturpflanzen erkannt und sich alsbald zur Ruhe gemacht. Vorläufig werden sie ihr jetziges System solange beibehalten müssen, als nicht moderne Methoden bei ihnen Eingang finden und die Verwendung mehrjähriger Vollbrache (im spezifisch afrikanischen Sinne) überflüssig machen. Forst. folgt.

Berichte

aus allen Teilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Postnachrichten für August 1908.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgemeinschaften.	Bemerkungen.
22	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Ibo	
22	Ankunft des R. P. D. „Herzog“ von Durban	
23	Abfahrt des R. P. D. „Herzog“ nach Europa	Post an Berlin 11. 9.
23	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ nach Bombay	
24	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 31. 7.
24	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
25	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 9.
27	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 20. 9.
28	Ankunft des R. P. D. „Markgraf“ aus Europa	Post ab Berlin 7. 8.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 8.
28	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
28**)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
29	Abfahrt des R. P. D. „Markgraf“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
29	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ über Mozambique nach Durban	

Anmerkungen: *) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.
**) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Postnachrichten für September 1908.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgemeinschaften	Bemerkungen.
1*)	Abfahrt eines Gouv. Dampfers nach den Südstationen	
4	Ankunft des R. P. D. „Prinzessin“ aus Europa	Post ab Berlin 15. 8.
4	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Bombay	
5	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Ibo.	
5	Abfahrt des R. P. D. „Prinzessin“ nach Durban	
6	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
8*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
12	Ankunft des R. P. D. „Gertrud“ Woermann“ von Durban	
12	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Ibo	
13	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ nach Bombay	
13	Abfahrt des R. P. D. „Gertrud Woermann“ nach Europa	Post an Berlin 2. 10.
14	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von Bombay	
17	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ über Nossibé nach Durban	
17	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
17	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
21	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 28. 8.
23	Ankunft des R. P. D. „Markgraf“ von Zanzibar und Bagamojo	
24	Abfahrt des R. P. D. „Markgraf“ nach Europa	Post an Berlin 15. 10.
24	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
24	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	
25	Ankunft des R. P. D. „Kronprinz“ aus Europa	Post an Berlin 18. 10.
25	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	Post ab Berlin 5. 9.
25	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ von Bombay	
26	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kaiser“ über Bagamojo nach den Südstationen bis Ibo	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
26	Abfahrt des R. P. D. „Kronprinz“ nach Durban	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 17. 10.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 9.
28**)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	

Anmerkungen: *) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.
**) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Telegr. mitget. Regenmessungen von versch. Meteorol. Beobachtungstationen vom 5. bis 11. August 1908.

Datum	Bagamojo	Pangani	Sedani	Tanga	Muhesa	Amani	Korogwe	Mohoro	Kilwa	Lindi	Mikindani	Kifossa	Mpapa	Kilimatinde	Tabora	Morogoro	Wugir	Mombasa	Wilhelmsthal	Muansa	Daressalam
	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm	mm
5.	—	—	—	—	—	1.0	—	—	—	0.5	—	2.5	—	—	—	1.0	—	—	—	—	0.0
7.	0.0	0.0	5.0	—	—	—	—	—	—	0.0	—	—	—	—	—	3.8	0.0	—	—	—	0.0
8.	14.0	5.5	—	—	—	9.1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0.0	7.6	—	—	—	0.0
9.	0.2	—	—	—	4.1	10.2	—	—	2.9	—	—	—	—	—	—	0.4	0.3	3.2	4.0	0.0	5.7
10.	0.0	3.3	—	5.6	—	0.7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4.4	—	—	—	8.0
11.	—	—	—	—	—	0.1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0.0	—	—	—	—

*) In Daressalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 6. bis 12. August 1908.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° Seehöhe 8 m 700 —			Temperatur.					Danndruck in mm			Relat. Feuchtkgt. in %			Regen in mm		Sonnen-Schein-dauer		Vordunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).						
	7a	2p	7a	Trockne Therm.	Feuchtes Therm.*		Min.	Max.	Sonnen-Strahlungs.	7a	2p	9p	7a	2p	9p	h	m	7a		2p	9p					
6.	65.0	64.4	65.7	19.2	27.6	22.6	18.4	20.6	20.4	18.6	27.8	47.0	15.3	13.7	16.5	92	50	81	—	8	27	1.6	SW 1	SSE 4	(S) 0	
7.	65.8	65.4	66.2	19.4	21.9	21.6	18.6	20.3	21.0	18.3	25.6	44.9	15.5	16.7	18.1	92	86	95	0.0	3	41	0.6	(SSW) 0	SSW 2	(S) 0	
8.	65.4	64.0	64.8	20.7	25.6	21.6	20.3	21.6	21.0	19.8	26.0	43.9	17.4	16.7	18.1	96	69	95	5.7	2	8	0.6	(S) 0	SE 4	(S) 0	
9.	63.8	62.7	63.8	21.3	27.7	22.5	19.8	22.4	21.2	19.5	28.8	46.7	16.3	16.9	17.9	87	61	99	8.0	9	17	1.2	SW 1	SE 3	(S) 0	
10.	63.8	63.0	63.8	20.7	27.6	22.0	21.3	21.3	20.0	20.0	27.9	46.2	17.3	15.0	16.2	96	55	82	—	7	36	1.3	(SW) 0	S 2	(S) 0	
11.	64.4	63.0	63.5	19.8	27.6	21.9	19.1	20.8	20.4	18.8	27.8	45.9	16.0	14.1	16.9	93	52	87	—	9	10	1.2	(SW) 0	SE 3	SE 1	
12.	63.8	62.2	62.8	19.8	28.0	22.3	19.1	21.2	20.6	19.0	28.3	46.5	16.0	13.5	17.0	93	52	85	—	10	23	1.5	SW 1	SSE 4	S 1	
(Zusatz 1-10)	64.2	63.2	64.3	20.3	26.4	22.4	19.6	21.6	20.9	19.6	27.3	45.6	16.6	16.3	17.3	93	65	87	Summe	13.8	5	53	1.1	0.6	3.4	0.2

*) Mit Assmanns Aspirator gemessen.